



Chorraum und Seitenaltäre

Die Gündlinger St. Michael-Kirche

Florian Lift

Kurze Geschichte von Gündlingen

Die ersten steinzeitlichen Siedlungsspuren um Gündlingen stammen aus der Zeit von 6000 – 4000 v. Chr.. Ausgrabungen belegen, dass sich im 4. – 1. Jahrhundert v. Chr. eine latènezeitliche Siedlung am „Achkarrer Weg“, im 1. – 3. Jh. n. Chr. vermutlich eine römische Siedlung im Gewann „Brühlacker“ sowie eine Römerstraße „Am Breisacher Weg“ befanden. Auch fand man Gräber aus der Merowingerzeit (6. – 8. Jh. n. Chr.). Die erste urkundliche Erwähnung Gündlingens findet sich in einer Schenkungsurkunde des Klosters St. Gallen. In dieser wird der Name „Cundininga“ für das heutige Gündlingen verwendet.

Es wird vermutet, dass dieser Ortsname auf den Personennamen Gundilo zurückgeht. Die Schenkungsurkunde des sankt-gallischen Vogts Tuoto wurde am 2. April 854 verfasst und darin wird der Ortsname Cundininga als Vollzugsort der Schenkung genannt. Der älteste Teil des Dorfes wird im

Bereich der Kirche vermutet. Im Jahr 861 wird eine weitere Schenkung an das Kloster St. Gallen vollzogen: die „Villa Alcina“, der heutige Salzhof. Schon 926 gab es eine Kirche in Gündlingen, sie gehörte zusammen mit einem Hof zum Kloster Waldkirch, das von Herzog Burkhard von Schwaben gegründet wurde. Im Jahr 1079 fällt Gündlingen an die Zähringer. Dies geschieht im Zuge der Gewinnung des Breisgaus durch Herzog Bertold II. 1113 gehen Teile der herzoglich zähringischen Besitztümer in Gündlingen durch Schenkung an das Kloster St. Peter über. Dieser Lehnhof erscheint im 15. Jahrhundert als „Gailhof“ in den Urkunden.

Um 1120 beginnt man mit dem Neubau des Westturms der St. Michael-Kirche. 1275 gehört die Pfarrei Gündlingen zum Dekanat Wasenweiler. Einige Jahre später, 1297, schenken die Markgrafen Heinrich III. und Rudolf I. von Hachberg das Dorf Gündlingen dem Johanniterorden. Im Jahre

1380 erwirbt der Johanniterorden das Gündlinger Kirchenpatronat vom Kloster Waldkirch. 80 Jahre später (1460) verpfändet der Johanniterorden Gündlingen an den Markgrafen Karl I. von Baden. Im Bauernkrieg 1525 wird Gündlingen, das aus 23 Häusern, der Kirche und dem Pfarrhaus besteht, schwer in Mitleidenschaft gezogen. Es folgen sehr bewegte Zeiten. Hundert Jahre später werden Truppen in Gündlingen einquartiert. Nach erfolgloser Belagerung wird Gündlingen 1633 schwedisches Hauptquartier, 1638 ist es während der Belagerung Breisachs durch Herzog Bernhard von Weimar Stützpunkt kaiserlicher Truppen und während der Eroberung Breisachs 1703 wird es Hauptquartier des Herzogs Ludwig von Burgund. Als die Stadt Breisach während des Spanischen Erbfolgekrieges im Jahr 1703 von französischen Truppen unter der Führung von Herzog Ludwig von Burgund erobert wird, dient Gündlingen als Hauptquartier der Franzosen.

1730 wird mit dem barocken Neubau der St. Michaels-Kirche begonnen. Neben der Kirche wird um 1760 das Schulhaus gebaut. Den um die Kirche liegenden Friedhof verlegt man 1855 an seine heutige Stelle.

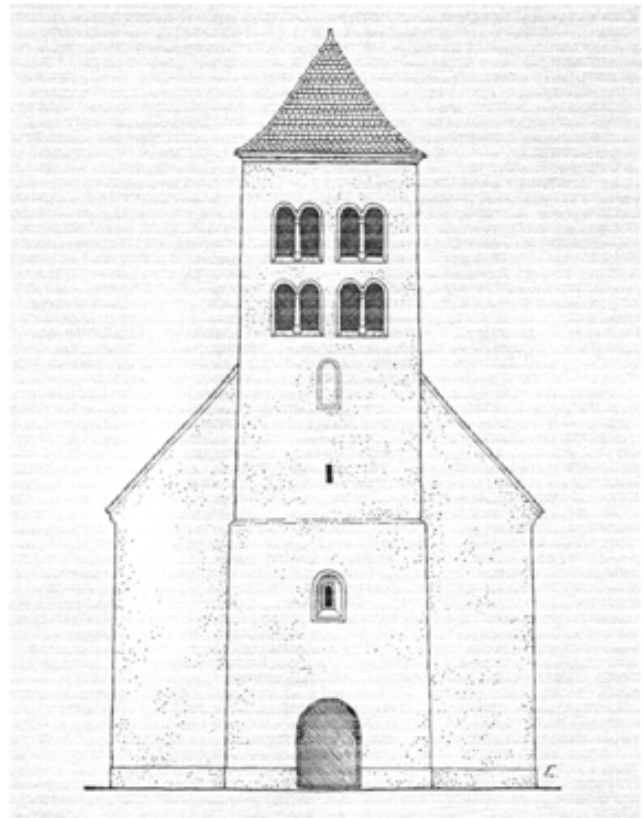
Nach dem Deutsch-Französischen Krieg beginnt man 1881 mit dem Umbau der St. Michael-Kirche. Der Umbau endet 1884.

Die Baugeschichte der Gündlinger Kirche und ihre Renovationen

Aufzeichnungen zur Baugeschichte der Sankt Michael Kirche sind kaum vorhanden. Die Pfarrkirche wurde erstmals 926 und urkundlich im Jahre 1275 erwähnt. Im Laufe der Jahrhunderte wurde das Gotteshaus immer wieder in seinem Erscheinungsbild verändert. Erst 1120 bekam die wohl bisher turmlose Kirche einen Westturm. Die ursprüngliche Kirche wurde 1730 durch einen Barockbau ersetzt. Dieses Bauvorhaben kostete 13.757 Gulden. Die größte Veränderung und Neugestaltung erfuhr die Kirche in den Jahren 1881 bis 1883. In dieser Zeit vergrößerte man unter Pfarrer Anton Schele das Langhaus. Der romanische Westturm wurde durch einen Turm-Neubau im Südosten ersetzt. Die barocke Ausstattung des Kircheninneren wurde ebenfalls verändert. Nur die beiden Seitenaltäre, die um 1762 erschaffen wurden, blieben erhalten.

Der Schreinermeister Johann Georg Sennrich fertigte 1834 nach dem Vorbild des damaligen Breisacher Münstergestühls ein neues Kirchengestühl für die Gündlinger Kirche.

Die 1883/84 erschaffene Holzkassetendecke harmonierte mit den damaligen Holzrahmen des Kreuzweges und der kunstvoll geschnitzten Kanzel mit ihrer Schalldecke. Auch die neue Empo-



um 1120 - Westturm der St. Michael-Kirche

renbrüstung fügte sich gut in das Erscheinungsbild des Kircheninneren ein. Im Jahr 1884 erschuf der Kunstmaler Wilhelm Dürr das monumentale Wandgemälde „Christus am Kreuz“ im Chorscheitel.

Der heute vor dem Wandgemälde stehende Hochaltar im Stil der Neugotik soll nach mündlichen Überlieferungen aus einer Kirche in Freiburg stammen. Aus einem Dokument geht hervor, dass der Hochaltar 1903 für 3.850 Mark angeschafft wurde. Zur Erhaltung der Kirche war 1927 eine weitere Renovierung notwendig. Unter anderem wurden die beiden Seitenaltäre durch die ortsansässigen Maler, die Brüder Dörflinger, neu vergoldet. Auch die Kirchturmuhre wurde 1937 durch Gündlinger Handwerker unter Pfarrer Ernst Irion erneuert.

Die letzte große Renovation wurde in den Jahren 2000/01 durchgeführt. Dabei wurden verschiedene Baumaßnahmen getroffen. Die Außenfassade und der Innenraum wurden durch Maurer- und Gipserarbeiten erneuert sowie neu bemalt. Nachdem der Estrich neu verlegt worden ist, wurde entschieden, neuen Parkett bzw. neue Fliesen zu verlegen. Da die alten Kirchenbänke marode und teilweise unbrauchbar geworden waren, wurden neue Kirchenbänke in Auftrag gegeben. Man orientierte sich dabei an den ursprünglichen Kirchenbänken, was die Form der Bankwangen betraf und auch das Holz sollte, wie bei den alten Bänken, von heimischen Eichen stammen.

2009/10 wurden die beiden Seitenaltäre – mit großer Unterstützung aus der Bevölkerung - von Grund auf restauriert, da die Substanz sehr marode war.



Detail Hochaltar

Das Äußere der Kirche

Das heutige Erscheinungsbild der Saalkirche geht hauptsächlich auf die umfassenden Veränderungen 1881/83 zurück. Der in den Himmel ragende Südostturm aus rotem Sandstein spiegelt durch die doppelten Rundbögen den Stil der Neoromanik wieder. An das Langhaus schließt sich ein um zwei Stufen erhöhter Chorraum an. Das Langhaus besitzt neun Fenster. Im Chorraum befinden sich zwei Fester, die mit Ornamenten geschmückt sind. Das Seitenportal ist nach Süden ausgerichtet und wurde in Form eines Rundbogens gebaut. Über der Eingangstüre befindet sich ein Gemälde, in dem ein Engel eine Gesetzestafel in der Hand hält. Das dreistufige Rundbogenhauptportal ist gegen Westen ausgerichtet. Darüber befinden sich drei Rundbogenöffnungen. Das Satteldach ist ziegelgedeckt und am westlichen Ende des Dachfirsts steht ein Kreuz. Das Langhaus ist 12,40 m, durch den Anbau des Turmes und der Sakristei an der breitesten Stelle 20 m breit. Kirchenschiff und Chorraum sind zusammen 37 m lang. Der

nach Süd-Osten ausgerichtete Turm ist, mit auf dem spitzen Turmhelm platziertem goldenem Kreuz, 48 m hoch.

Skulpturen in der Kirche

Unter der Orgelempore befinden sich zwei Holzskulpturen: An der nördlichen Wand die *Hl. Theresia von Lisieux* (vom Kinde Jesu) und auf der südlichen Seite eine Skulptur des *Heiligen Konrad von Parzham*. Auf dem Sockel Konrads findet sich die Inschrift „Hl. Bruder Konrad von Parzham bitt' für uns“.

Im Innenraum sind gleich zwei Skulpturen vom *Erzengel Michael*, des Namensgebers dieser Kirche, zu finden.

Die erste Figur des Erzengels steht vor dem Seitenaltar „Zu Ehren der Schmerzhaften Muttergottes“. Es handelt sich dabei um eine Prozessionsfigur, die heute noch regelmäßig bei der Prozession am Kirchenpatrozinium durch die Straßen von Gündlingen getragen wird. Dargestellt ist St. Michael im Kampf mit dem Satan. Die Statue zeigt St. Michael mit Engelsflügeln, wie er eine Lan-



Detail Hochaltar
unser Münster Nr.56

ze durch die zu seinen Füßen liegende Teufels-
gestalt bohrt. Die zweite Figur befindet sich auf
einer Wandkonsole im Chorraum. Sie trägt ein
Schwert und eine Waage. Die Waage verweist
auf die Rolle von *St. Michael als Seelenwäger*. Es
handelt sich dabei um ein Bildmotiv, das auch
häufig in Darstellungen des Jüngsten Gerichtes
erscheint. In der christlichen Tradition wird St.
Michael dabei die Aufgabe zugeschrieben, die gu-
ten und die schlechten Taten eines jeden Men-
schen abzuwägen.

Der Kreuzweg

An den Wänden in nördlicher und südlicher Him-
melsrichtung des Kirchenschiffs ist der Kreuzweg
in 14 Bildern im Halbreief in Rundbogenform zu
betrachten. Auch sie sind heute nicht mehr in der
ursprünglichen Form vorhanden. Um 1962 wur-
den die Holzrahmen, die die einzelnen Kreuz-
wegstationen zierten, nach einem Beschluss des
Bauamtes und des damaligen Pfarrers Bernhard
Schilli entfernt. Über den Verbleib ist leider
nichts bekannt. Die damaligen Farben der Gips-
tafeln wurden entfernt. Erst 2001 wurden sie von
einem privaten Maler aus Staufen wieder bemalt.

Die Orgel

Orgel und Kassettendecke sind farblich aufein-
ander abgestimmt. Das ursprünglich vorhande-
ne Instrument wurde von Fridolin Merklin 1882
umgebaut und erweitert. Orgelbauer Schwarz er-
setzte es dann 1899. Da im Laufe der Jahre viele
Veränderungen an der Orgel durchgeführt wur-
den, ist heute bis auf den historischen Holzkor-
pus keine Originalsubstanz mehr erhalten.

Im Ersten Weltkrieg mussten die Orgelpfeifen für
Rüstungszwecke abgegeben werden. Wann neue
Pfeifen eingebaut wurden, ist leider nicht mehr
nachzuvollziehen. Nach dem Zweiten Weltkrieg
wurde der ursprüngliche Spieltisch gegen ein-
nen elektrischen Spieltisch ausgetauscht. In den
1970er Jahren wurde die Pfeifenorgel mit neuen
Pfeifen und neuen Registern ausgestattet. 1993
musste der Spieltisch erneuert werden und wurde
durch einen gebrauchten, ebenfalls elektrischen
Spieltisch ersetzt. Heute hat die Orgel 14 Register
(1939: 12 Register).

Die Decke

Die Holzkassettendecke, die 1883/84 entstanden
ist, ist – was das Zusammenspiel von Formen und
Farben angeht – ein besonderes Kunstwerk. Die
Decke ist in mehrere Felder eingeteilt, in welchen
sich jeweils mittig eine Vierpassform mit einge-
lassenem Quadrat befindet, in denen verschiede-
ne Bildmotive zu sehen sind.

Unmittelbar über der Orgel ist in dem Bildfeld
der Kassettendecke eine Harfe mit einem Noten-



Kreuzwegstationen

blatt zu erkennen, das durch einen Lorbeerzweig
ergänzt wird. Im Hintergrund ist eine Fanfare
zu sehen. Der Schriftzug „Laudate dominum in
chordis et organo“ heißt frei übersetzt „Lobe den
Herrn mit Saite und Orgelspiel.“ Dies steht auch
im Psalm 150 Vers 4 geschrieben „...lobet ihn mit
Saiten und Pfeifen“. An der Decke über dem rest-
lichen Kirchenschiff sind die vier Evangelisten-
symbole dargestellt. Diese sind, wie in der Bibel,
von hinten nach vorne angeordnet:

Das Kruzifix

Über dem südlichen Portal wurde das überlebens-
große Kruzifix angebracht. Da sehr wenig darüber
bekannt ist, vermutet man, dass das Kruzifix im
späten 19. Jahrhundert erschaffen wurde. Das Kru-
zifix ist nicht mehr im Originalzustand. Es handelt
sich um ein Missionskruzifix. Am unteren Teil ist
eine Tafel mit der Inschrift „Heilige Mission, 4.- 17.
März 1963, Rette deine Seele!“ angebracht.

Die Gedenktafel

Auf der nördlichen Seite des Kirchenschiffes be-
findet sich in der Nische des dort früher platzierten
Beichtstuhles eine Gedenktafel. Sie wurde
„Zum Gedächtnis an die im Weltkrieg 1914-1919
Gefallenen von Gündlingen“ gefertigt. In der
Mitte ist eine Pietà abgebildet. Die Darstellung
von Maria mit dem vom Kreuz abgenommenen
Leichnam Jesu auf ihrem Schoß verweist auf die
Trauer um die gefallenen Soldaten, derer auf der
Tafel gedacht wird.

Das Gemälde über der nördlichen Nische

Das Bild über der nördlich liegenden Nische ist
ein in manchen Gegenden weit verbreitetes Mo-
tiv. Dargestellt ist Madonna mit dem Jesuskind
sowie die Hl. Katharina von Alexandrien. Katha-
rina kniet vor dem Jesuskind und stützt sich mit
einer Hand auf das zerbrochene Rad, mit wel-



Die Holzkassettendecke von 1883/84

chem sie vor ihrem Martyrium gefoltert wurde. Rechts im Hintergrund ist ein Laute spielender Engel abgebildet als Zeichen dafür, dass sich die Szene in einer himmlischen Sphäre abspielt. Katharina ist eine sehr populäre Heilige, die häufig in religiösen Bildwerken dargestellt wird. Ein verbreitetes Motiv ist „die mystische Vermählung der Hl. Katharina“, bei welcher das Jesuskind auf dem Schoß seiner Mutter sitzt und Katharina als Zeichen ihrer mystischen Vereinigung einen Ring an den Finger steckt. In dem Gemälde in der St. Michael-Kirche in Gündlingen fehlt zwar der Ring, aber die Darstellung verweist eindeutig auf die Bildtradition der mystischen Vermählung zwischen Katharina und Christus.

Die Seitenaltäre

Die beiden Seitenaltäre im barocken Stil entstanden vermutlich zeitgleich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts (vermutlich 1762). Das allgemeine Erscheinungsbild der Altargehäuse und der Skulpturen entspricht nicht mehr dem Original. Vor der Renovierung 2009/10 wurden an den Altären mindestens drei Veränderungen zum Erhalt der Altäre vorgenommen. Über den oder die Künstler ist wenig bekannt. Auf dem Altarblatt des Rosenkranzaltars auf der nördlichen Seite befindet sich eine nicht mehr eindeutig lesbare Signatur. Auf dem Altarblatt des Marienaltars ist die Signatur „Joh. Pfunner pinxit“ (Kirchenmaler aus Tirol, um *1716 Innsbruck - †1788 Freiburg) zu erkennen. Am Sockel sind noch weitere schwach lesbare Signaturen sichtbar: „LM 185(8)“ darunter „F. Slökle (Stökle?) 1882“ Diese Signaturen dürften von den ausführenden Fassmalern stammen, welche die Altäre im Zuge von Restaurierungsarbeiten im späten 19. Jahrhundert gefasst haben. Die Maße der Altäre belaufen sich auf 6 m Höhe und 2,70 m Breite.

Der nördliche Seitenaltar

Der nördliche Seitenaltar, auf dem eine Tafel mit der Aufschrift „Königin des hl. Rosenkranzes, bitte für uns!“ angebracht ist, ist *Maria und Sankt Wendelin* geweiht.

In der Bildmitte des großen Altarblattes befindet sich Maria mit einer Krone. Sie hält das Jesuskind auf dem Arm. Am linken Bildrand ist der Heilige Dominikus zu sehen, der durch den Hund mit einer brennenden Kerze im Maul zu identifizieren ist. Rechts daneben ist Katharina von Siena zu sehen. Ihre Attribute, der Rosenkranz und die Dornenkrone auf ihrem Haupt sowie das Ordensgewand der Dominikanerinnen machen sie erkenntlich. Oben im Hintergrund sind zwei sich küssende Personen zu sehen, die Himmelsboten sein könnten. Am Rand der oberen Hälfte sind die Stationen des Rosenkranzes in Form von Medaillons abgebildet.

Sankt Wendelin ist im Oval darüber mit Hut und rotem Mantel zu sehen. In seiner rechten Hand hält der Schutzpatron der Schäfer einen Hirtenstab, am unteren Bildrand sind zwei Ochsen und ein Schaf abgebildet. Das Altarblatt wird von zwei Holzskulpturen flankiert.

Die rechte Figur stellt die Heilige Anna mit dem Jesuskind auf dem Arm dar. In der Hand hält sie ein Buch und zu ihren Füßen steht Maria als Kind, denn Anna wird als Erzieherin Marias dargestellt. Die linke Skulptur ist nicht eindeutig zuzuordnen. Vermutlich handelt es sich bei der Figur des jungen Mannes mit dem bodenlangen Gewand um den Erzengel Raphael, dies geht auch aus alten Dokumenten hervor.

Leider wurden durch Renovationen und Umbauten der Seitenaltäre wichtige Symbole und Attribute von Statuen vernichtet, beschädigt oder gar achtlos entfernt. So fehlen dieser Figur ihre Attribute, die noch auf alten Bildern teilweise sichtbar sind: Raphael hält einen Stab in der einen Hand. Allerdings gehört zu seinen Attributen neben dem Stab auch eine Tasche, die nicht mehr vorhanden ist.

Der südliche Seitenaltar

Der Altar der „*Schmerzhaften Muttergottes*“ stand nach Angaben des Inventarverzeichnisses aus dem Jahr 1905 auf der nördlichen Seite des Langhauses vor dem Chorraum.

Wenn die Angaben in diesem Buch stimmen, wurden die beiden Altäre irgendwann vertauscht. Das große Altarblatt zeigt Jesus auf dem Schoß Marias nach dessen Abnahme vom Kreuz. Neben Maria steht Johannes, der Lieblingsjünger Jesu, und Maria Magdalena kniet zu den Füßen Jesu, dessen Körper von einem Engel gestützt wird.

Am unteren Bildrand sind die Leidenswerkzeuge wie Hammer und Zange zu sehen, sowie die Würfel, mit denen die Soldaten um das Gewand Jesu losten. In der oberen Bildhälfte sind im Hintergrund die drei Kreuze von Golgatha, die Stadt Jerusalem und ein Mondgesicht als Zeichen der Finsternis erkennbar.

Das obere Gemälde am südlichen Seitenaltar zeigt Gottvater, der sich auf die Weltkugel stützt, mit dem Heiligen Geist in Form einer Taube zu seinen Füßen. Gottvater hat seinen Blick nach unten auf den vom Kreuz abgenommenen Jesus gerichtet. Dadurch schafft der Maler eine Verbindung zwischen den beiden Gemälden und stellt die göttliche Dreifaltigkeit in den Mittelpunkt seiner Darstellung.

Aus oben genanntem Inventarverzeichnis geht auch hervor, dass die Statue auf der linken Seite des Altars der Hl. Erzengel Gabriel ist. Hier fehlen leider alle Attribute. Sie sind nicht mehr auffindbar.

Anders hingegen verhält es sich mit der zweiten Statue, hier fehlt auch ein Stab, aber durch das Buch in der Hand ist diese Statue als Hl. Joachim zu identifizieren.

Chorraum und Hochaltar

Über den im Stil der Neugotik erschaffenen Hochaltar in Gündlingen ist leider wenig bekannt. Der Künstler ist nicht genannt und auch eine genaue Datierung ist nicht festzustellen. Lediglich im Inventarverzeichnis von 1905 steht, dass der Altar 1903 angeschafft worden ist. Der Altar besitzt einen dreigeschossigen Aufbau: Das Antependium zeigt Bildfelder mit alttestamentarischen Figuren und darüber liegt die Predella mit dem



Chorraum und Hochaltar

Tabernakel in der Mitte und den zwischen Dreipassbögen eingelassenen Heiligenbildnissen. Darüber erhebt sich das Altarretabel mit seinen zwei Halbreliieftafeln.

Auf dem Antependium des Hochaltars sind vier Figuren der Bibel aus dem Alten Testament abgebildet.

Links befindet sich *Abel*, der ein Schaf auf dem Arm trägt. Das Schaf symbolisiert den Beruf Abels, der Schafhirte war. Gleichzeitig verweist es auf Christus, das Opferlamm, das für uns geschlachtet wurde.

Neben ihm ist *Melchisedek* zu sehen, der als „König der Gerechtigkeit“ beschrieben wird. Er segnete Abraham und bekam als Gegenleistung einen Zehnten (zehnprozentige traditionelle Steuer in Form von Geld oder Naturalien) (1 Mos 14, 17-19). Melchisedek hält einen Kelch mit Wein und eine Schale mit Brot in den Händen, die er Abraham nach dessen Sieg über Kedor-Laomer (König im Alten Testament) und seine Genossen entgegnet (1 Mos 14, 18-24).

Daneben stellt der Künstler *Abraham* dar, der ein Messer in der Hand hält. Das Messer ist ein Hin-



Erzengel Michael - Prozessionsfigur

weis auf die von Gott befohlene Opferung seines Sohnes Isaak, zu der er auch bereit war (1 Mos 22, 1-10). Abraham gilt als Stammvater des Christentums, Judentums und des Islam.

Rechts befindet sich *Mose* mit den Gesetztafeln in der Hand.

Auf der Predella sind von links nach rechts sechs Heilige mit ihren Attributen abgebildet:

Der *heilige Franz Xaver* ist einer der am meisten verehrten und häufig dargestellten Heiligen des Jesuitenordens. Seine Attribute sind ein gegürtelter Talar, Stola, ein Kreuz und ein Stab. Das Kreuz kennzeichnet ihn als großen Missionar.

Der *heilige Konrad* ist der Patron der Erzdiözese Freiburg. Der Kelch in seiner Hand erinnert an die Legende, nach der er mit dem bereits gewandelten Wein eine in den Kelch gefallene giftige Spinne geschluckt hat. Diese kam später, ohne ihm zu schaden, wieder aus seinem Mund hervor. Der *heilige Urban* wird mit einer Traube dargestellt. Er wird in Weingegenden besonders verehrt. Die Traube in seinen Händen weist auf die Legende hin, wonach er sich von seinen Verfolgern hinter einem Weinstock verbarg und so nicht entdeckt wurde.

Ludwig der Heilige, er wurde zum König gekrönt. Ludwig gilt als Beispiel für einen milden und ge-

rechten, für das Wohl seiner Untertanen sorgenden christlichen Herrscher. Seine Kennzeichen sind meist ein Kreuznagel und die Dornenkrone in seiner Hand. Beide Reliquien soll er vom sechsten Kreuzzug (August 1248 bis April 1254) mitgebracht haben.

Die heilige Klara ist die einzige weibliche Person unter den Heiligen an diesem Altar. Die Legende schildert sie als überaus liebevoll und zart. Zahlreiche wunderbare Heilungen soll sie vollbracht haben. Ihr Attribut ist eine Monstranz, weil sie der Legende nach mit dieser die Sarazenen von Assisi vertrieb.

Einer der wohl bekanntesten Heiligen ist *Franz von Assisi*. Hier ist er in der Tracht seines Ordens abgebildet, mit einem Kreuz in der Hand und der Stigmata, den Wundmalen Jesu.

Die zwei großen im Halbreief ausgeführten Szenen veranschaulichen zwei Szenen der Passion: Auf der linken Seite ist *Christus am Ölberg*. Zu seinen Füßen liegen drei schlafende Jünger.

Auch der Engel, der vom Himmel gesandt wurde, ist mit einem Kelch in der Hand vor ihm abgebildet (siehe Lukas 22, 39-46).

Das zweite Halbreief zeigt Jesus auf dem Kreuzweg, wie er der Legende nach von Veronika ein Schweißstuch gereicht bekam, um sein blutiges Gesicht zu säubern. Dabei hinterließ er sein Antlitz auf dem Tuch, was der Künstler hier sehr gut verdeutlicht. Im Hintergrund dieser Szene sind *Johannes und Maria* zu erkennen. Daneben ist *Simon von Cyrene* dargestellt, der Jesus hilft, das Kreuz zu tragen.

Hinter dem Hochaltar am Chorscheitel befindet sich seit 1884 das monumentale Wandgemälde „Christus am Kreuz“. Der Künstler Wilhelm Dürr (Karlsruhe *1857 - München +1900) hebt Jesus hervor, über dessen Kopf mit der Dornenkrone sind die Initialen INRI (Jesus Nazarenus Rex Iudaeorum = Jesus von Nazareth, König der Juden) zu sehen.

Neben dem Kreuz sind links Maria und Johannes, kniend unterhalb des Kreuzes Maria von Magdala und hinter ihr der Hauptmann, von dem im Markus Evangelium berichtet wird, dass er beim Tod Jesu aussprach: „Wahrhaftig, dieser Mensch war Gottes Sohn“ (Mk 15,39).

Die Geschichte der Gündlinger Glocken
1864 wurden bei der Firma Rosenlächler in Konstanz zwei neue Glocken (Ton g und h) bestellt, dafür lieferte man zwei alte Glocken ab. Eine kleine Glocke (Ton d) aus dem alten Geläut hatte man zurückbehalten, diese zersprang jedoch kurz nach der Einweihung der zwei neuen Glocken durch Herrn Pfarrer Kreuzer. Die defekte Glocke wurde 1881 durch eine neue Glocke der Firma Koch aus Freiburg ersetzt.

Im Mai 1921 wurde schließlich der Vertrag über zwei neue Glocken unterzeichnet, jedoch konnten erst im Februar 1924, durch die Wirren der Nachkriegszeit, die Glocken geliefert werden. Die Freude über die neuen Glocken währte jedoch nicht lange. Denn schon im zweiten Weltkrieg traf Gündlingen das Schicksal erneut. Pfarrer Irion musste die Glocken „zur Mobilisierung von Erzen für Rüstungszwecke“ am 6. Mai 1940 den Behörden melden. Im Juni 1942 mussten sie wieder abgegeben werden und wurden eingeschmolzen.

1949 übernahm die Gemeinde die Kosten in Höhe von 6000 DM für drei neue Glocken aus Weißbronze (Ton as, b und des). Hersteller war die Firma B. Grüninger Söhne, Neu-Ulm. Am 13. November 1949 feierte die Gemeinde erneut Glockenweihe.

Nach 40 Jahren stellte man in einem Gutachten fest, dass die Anschlagstellen der Glocken und die Klöppel selbst minderwertig oder verbraucht waren. Auf Empfehlung sah man von einer Reparatur ab und beschloss, neue Glocken gießen zu lassen. Im Frühjahr 1990 erteilte man der Firma Metz in Karlsruhe den Auftrag, vier neue Glocken mit der Tonfolge fis, gis, ais und cis zu gießen.

Quelle: Glockenweihe-Pfarrgemeinde St. Michael Gündlingen (1990), Die Geschichte der Gündlinger Glocken

Zeittafel Kirche Sankt Michael

- 926 die Kirche Sankt Michael in Gündlingen erstmals wird erwähnt
- 1120 Bau eines Westturms (Kirche bisher turmlos)
- 1275 urkundliche Ersterwähnung
- 1730 ursprüngliche Kirche wurde durch Barockbau ersetzt
- 1762 neue Seitenaltäre wurden angeschafft
- 1834 Ersetzen des Kirchengestühls
- 1881 - 1883 größte Veränderung und Neugestaltung der Kirche (Verlängerung des Kirchenschiffes + Bau des Südostturmes)
- 1882 Erweiterung der Orgel
- 1883 1884 Bau der historisch wertvollen Holzkassettendecke
- 1884 erschuf Wilhelm Dürr das Gemälde „Christus am Kreuz“
- 1899 Orgel wurde bis auf den Holzkorpus ersetzt
- 1903 ein neuer Hochaltar aus Freiburg wird angeschafft
- 1927 große Renovation (u.a. die Seitenaltäre)
- 1937 Erneuerung der Kirchturmuhre
- 2000 2001 letzte große Renovation (u.a. Kirchengestühl)
- 2009 2010 Restauration der Seitenaltäre



Damaliger Landesbischof Ulrich Fischer und Florian Lift bei der Preisverleihung in Karlsruhe - Foto: Rolf Pfeffer

2013 erhielt **Florian Lift**, damals Schüler des Martin-Schongauer-Gymnasiums, den Sonderpreis im Schülerwettbewerb "Christentum und Kultur". Der Wettbewerb wird von den beiden Evangelischen Landeskirchen in Baden und in Württemberg sowie den katholischen Bistümern Rottenburg-Stuttgart und Freiburg gemeinsam verantwortet.



Erzengel Michael im Chorraum